



Viel Beifall für einen „Posaunenengel“

Marion Dimbath gastierte mit „Triorange“ im Jazz Club Hirsch

Moosburg. Bei Marion Dimbath, der singenden Posaunistin aus München, kommt man gleich aus mehreren Gründen in Versuchung, von einem „Posaunenengel“ zu sprechen: sie ist nicht nur groß, gut gewachsen und blond, sie brachte kürzlich auch wieder jede Menge Talent mit auf die Hirsch-Bühne, als sie abwechselnd die große Posaune oder die kleine Zugtrompete spielte, dem Glockenspiel feine Töne entlockte und dazu mit ihrer hauchigen Mädchenstimme französische und englische, spanische und deutsche Lieder zum besten gab.

Das Moosburger Publikum, dem Marion Dimbath von Auftritten mit ihrem Duo „Heilig’s Blechle“, ihrem Trio „Elsa va dor“ oder ihrem Glockenspiel-Duo „Leichtmetall“ bereits als vielseitige Vollblutmusikerin bekannt ist, konnte auch an diesem Abend wieder eine überraschend neue Seite an der kühlen Blonden aus dem Norden entdecken. Unter dem Namen „Triorange“, einer offensichtlich fruchtbaren Synthese aus „Trio“ und „Orange“, trat sie diesmal mit ihrem Lebensgefährten Robert Klinger am Kontrabass sowie dem Gitarristen Alex Czinke auf, zwei Allround-Könnern also, die keineswegs auf Jazz abonniert sind, sondern alles spielen, was Spaß macht. In diesem Fall reichte der Spaß, der sich vom ersten Ton an auf das Publikum übertrug, von bekannten Billy Holliday-Standards wie „Them there eyes“ oder Marilyn Monroes Wisper-Ballade „My heart belongs to dady“ über deutschen Pop-Tiefsinn wie „Die Regenzeit“ oder den kubanischen Ohrwurm „El Cafetal“ bis hin zur französischen Eigenkomposition „Ne vous en faites pas“ oder Robert Klingers „Hirsch-Polka“, einer musikalischen Liebeserklärung an den Jazz Club, bei der sich das Moosburger Publikum zu Recht besonders geschmeichelt fühlen durfte.

Über welche instrumentalen und solistischen Fähigkeiten Marion Dimbath und ihre beiden Begleiter verfügen, kam schon wegen der Trio-Besetzung, die jedem Mitspieler ständig ein hohes Maß an Einsatz, Dynamik und Spielfreude abverlangt, besonders gut zum Ausdruck. Für Abwechslung sorgte die Instrumentierung, die ständig zwischen E-Gitarre und Naturgitarre, Posaune und Zug-Trompete, Kontrabass und Glockenspiel wechselte. Besondere Aufmerksamkeit verdiente sich „Triorange“ durch Marion Dimbaths ungekünstelte Stimme, die nicht nur bei französischen Texten an Françoise Hardy oder an Jane Birkin erinnert. Hauchig und manchmal fast zerbrechlich, dabei stets natürlich und absolut intonationssicher, entwickelte Marion Dimbaths Sopran in allen Lagen einen mädchenhaft wirkenden Charme, der durch den kühlen Ernst ihres Gesichtsausdrucks noch faszinierender wirkte. Die Auswahl der Stücke tat ein übriges, um den Zuhörern den Zusammenhang zwischen Stimme und Seele in Erinnerung zu rufen. Als nach der Ballade „You go to my head“ als Zugabe das gute alte „When you smile“ erklang, hätte die gute Laune im Hirschen kaum besser sein können, obwohl die Sängerin selbst erst während des Beifalls zu einem „Smile“ bereit war.